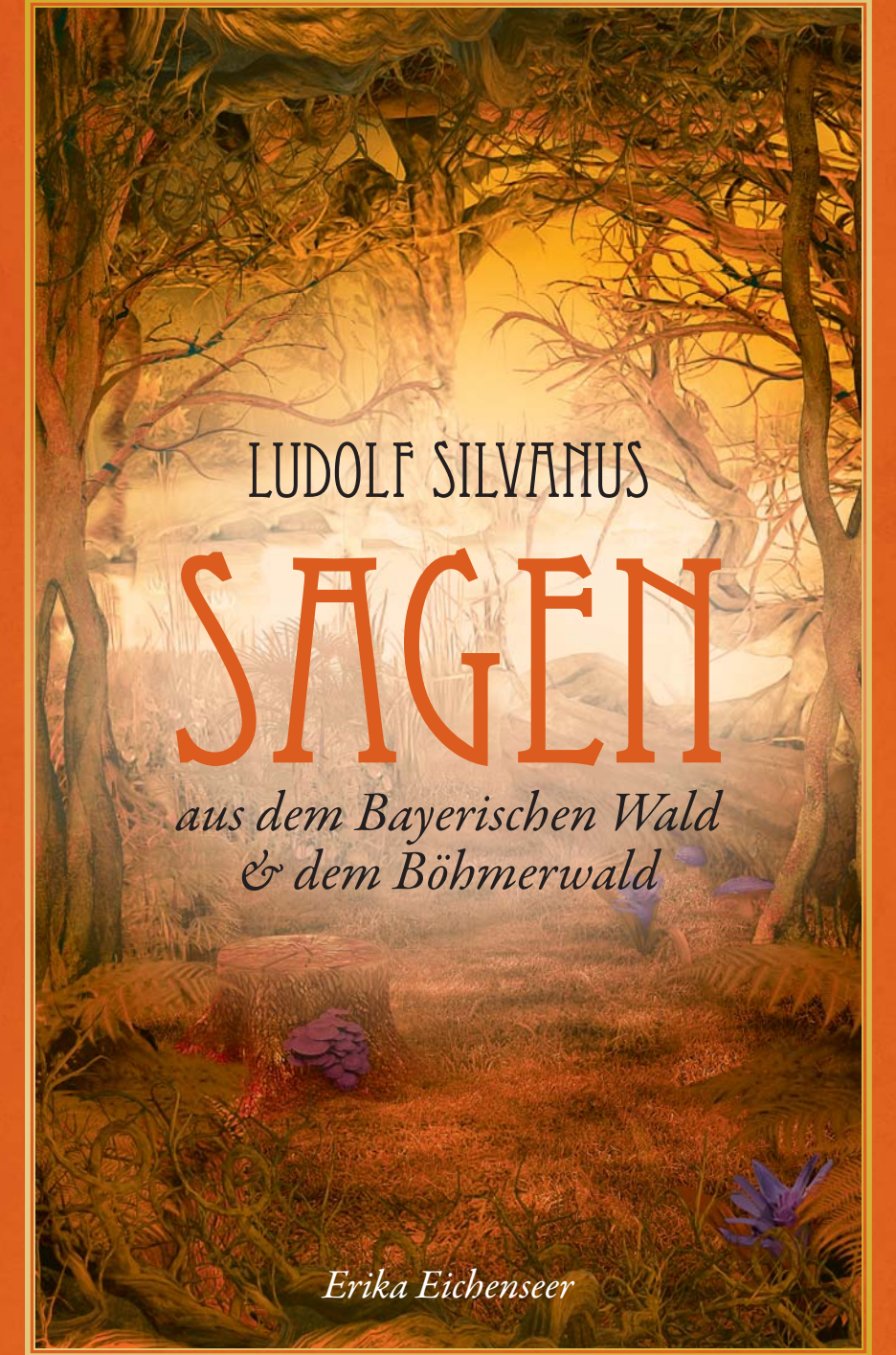




LUDOLF SILVANUS

SAGEN

*aus dem Bayerischen Wald
& dem Böhmerwald*

Erika Eichenseer

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Vorwort von Ludolf Silvanus</i>	10
<i>Vorwort von Erika Eichenseer</i>	12
<i>Vorwort von Maria Stuiber</i>	13
<i>Von den Grenzbergen und den Waldseen</i>	15
Der Arber	17
Der Hemann	18
Die Waldfrau	19
Das Riesenschloss auf dem Osser	21
Sagen vom Schwarzen See	23
Das Märchen vom Schwarzen See	24
Gefangen in böhmischer Wildnis	27
Sage vom Rachelsee (Der Geistersee)	29
Die Jungfrauen vom Rachelsee	32
<i>Sagen vom Lusen</i>	33
Vom Wirtshausladen in der Wildnis	35
Vom Wirtshaus	36
Das Sagwasser	37
Die Ameiskapelle	37
Der teuflische Firstbaum	38
Bestrafte Unredlichkeit	38
Dreisesselberg-Sagen	39
Ringlein im Schnee	41
<i>Aus dem Niederbayerischen Wald</i>	45
Bischof Pilgrin und die Nibelungen	46
Johann von Passau	48
Passauer Kunst	49
Die Mutter Gottes von Passau	51
Die Sage von Grainet	54
Brudersbrunn	56
Tuschl von Söldenau	57
Der Winlandfahrer (Die Fahrt ums Glück)	62
Handlab	63

Die Halbmeile.	64
Das Natternkrönlein	65
Die Hölle bei Degendorf	66
Das Sauloch	66
Der Vogelsang.	67
Sagen vom Hirschenstein	69
Der wilde Jäger am Hirschenstein	70
Die Hunde von Weißenstein	71
Das Hirmon-Hopsen zu Bischofsmais	76
Der Teufelstisch	78
Die Sage vom Pfahl	78
Der See mit dem Feuerberg	82
Günther, der Eremit.	88
Der Abt Veit Höser	91
Der Bogenberg	92
Der Pfleger von Mitterfels	95
Der Silberberg von Bodenmais.	102
Die Pest im bayerischen Wald.	107

<i>Aus dem Oberpfälzer Wald und dem Winkel.</i>	111
Der Schwarzwührberg	113
Der wilde Ritter Heinz	114
Die Schrazen im Giebenberge	115
Ein Hüttlein aus Flachs	116
Die Wasserfrau	119
Der Schwärzenberg	120
Die Falschmünzer	121
Die Schlange der Büsserin.	123
Der Brennberger	124
Der Ritter von Hailsberg	127
Herr Urian im Regental	127
Die Geisterburg Stockerfels	130
Stevening	133
Fischsagen aus dem Regental.	135
Das Heilbrünnl	138
Der treue Star	139
Der Ödenturm	140
Der Schatz auf dem Hohenbogen	142
Die Riesengeiß	146
Das Fräulein von Lichtenegg	146
Der Kötztinger Pfingsttritt	147

Neukirchen zum Heiligen Blut	150
Der Schimmel ohne Kopf	150
Die lange Agnes	152
Der Klappermann	153
Stilzl, der Rosshirt	156
Das Waschweiberl	158
Das Silbersbacher Glück	159
<i>Vom Ostabhang des Böhmerwaldes</i>	<i>161</i>
Des Windes Weinen	162
Der Freischütz	164
Der Schatz von Bayereck	166
Das Chodenschloss	168
Der Affe von Rabi	169
Die weiße Frau von Rosenberg	172
Sagen von der Karlsburg	173
Libussa	176
Die Teufelsmauer bei Hohenfurth	178
Legende von Oberplan	179
Die Pest im Böhmerwald	181
Eine Sage von den Veilchensteinen	184
Die Sage von Maidstein	185
Das Märchen vom Blanskywald	187
Wittinghausen	192
<i>Abbildungen</i>	<i>196</i>
<i>Quellennachweise zu Stuiber</i>	<i>197</i>
<i>Weitere Quellen zum Buch</i>	<i>198</i>
<i>Erika Eichenseer, Bearbeiterin/Autorin</i>	<i>199</i>



*Von den Grenzbergen
und den Waldseen*



DER ARBER

Einem König gebührt der Vortritt, und so soll denn dieses Buch vom „Wald“ mit dem Waldeskönig, dem Berg Arber, dem alten Ätwa oder Vater, beginnen. Freilich ist nun gerade dieser König arm an Sagen, ärmer als so mancher seiner Vasallen.

Vielleicht ist es die Folge ehemaliger Abgeschiedenheit in dem ungeheuren Urwald der Vorzeit, vielleicht ist Mythe und Mär (Erzählung) mit den Völkern verschollen. Die Uranwohner des Berges, keltische Bojer und Noriker, sie versanken in Vergessenheit, und danach stand da in den Jahrhunderten der Völkerwanderung der Berg wie ehemals, so vergessen wie unzugänglich.

Endlich wanderte der Stamm der Bajuwaren aus dem alten Böhmen herüber an die Ufer der Donau, während drüben die heidnischen Slaven nachdrängten, und da beginnt die Mär und folgt die ausschmückende Sage. Der dt. Historiker Aventinus weiß noch von hitzigen Kämpfen zu berichten.

„Im Böhmerwald“, schreibt er, „ist der Hädweg (Arber), der höchste Berg oberhalb Passau, und darauf ein großer See, um den sich die Böhmen und Bayern bekriegen: Wer stärker kämpft, wirft den andern in den See.“

Fünfhundert Meter unter den Felsenhäuptern des Berges liegt der dunkle, waldumschlossene Hochsee. Die Seelen der überwundenen Widersacher von dereinst sind in den See gebannt, meldet die Sage, und ein Steinwurf macht die unheimliche Flut rebellisch. Die Geister der Tiefe steigen aus dem dichten Nebel auf, ein Ungewitter sammelt sich und verscheucht mit Blitz und Donner den Frevler, der die Ruhe des Abgrunds störte.

Lieblicher ist die Sage, die von überaus kostbaren Fischen berichtet, die in der Tiefe des Sees ihr Heim gehabt haben sollen. Reinstes Gold waren ihre Schuppen, heißt es, und ihre Augen von Edelstein. Wer ein solches Fischlein fing, gewann den Wert eines Königreiches, aber auch sicheren Tod.

Auf dem Gipfel des Berges, vielleicht einmal die Stätte heidnischer Götterverehrung, klebt jetzt ein gemauertes, vor Sturm und Schnee mit Brettern verschaltes Kirchlein. Wie ein lichter Punkt flimmert es an klaren Tagen hinab in das Eisensteiner Tal, dessen Bewohner jedes Jahr am Bartholomäi-Tag dahin eine Wallfahrt unternehmen.

An der westlichen der vier Gipfelkuppen befindet sich aber noch ein „Bauwerk“, nur aus losem Gestein aufgeschichtet, eng und niedrig. Das ist auch eine Stätte, gleichsam eine Unterkunftshütte des Herrn. Der offene Raum hat keine andere Zierde als zwei Schreine, worin je eine plump-geschnitzte Figur steht: der gezeißelte Heiland und die schmerzenseiche Mutter Maria mit dem Leichnam Jesu. Etliche Heiligenbilder, hinter Glas gemalt – verschollene Bauernkunst –, bergen die Schreine außerdem.

Manch fremder Wanderer hat vielleicht noch nie eine so arme Kapelle gesehen. Und doch liegt ein eigener, rührender Zauber über der weltverlorenen Stätte. Welchen Ruf sie bei den Wäldlern genießt, davon zeugen zahlreiche Krücken und ein großer, hölzerner Fuß: Das Bild der Gottesmutter mit dem Leichnam soll wundertätig sein.

DER HEMANN

Der Hemann oder auch Hoimann, der einst im Bayerischen und im Böhmerwald sein Unwesen trieb, war ein gespensterhafter Riese, der durch die Wälder schritt und laut und vernehmlich „He! – Hoi! He! – Hoi“ rief. Wenn einer mit demselben Ruf antwortete, war das für den „Rübezahl des Waldes“ wie eine Verhöhnung. Er kam lautlos wie ein Wolkenschatten auf dem Waldweg daher oder von den Wipfeln der Tannen herunter, hockte sich auf den Rufer und ritt ihn fast zu Tode. Erst vor den Häusern des nächsten Dorfes ließ er von dem Armen ab.

Das Aussehen des ungemütlichen Waldgeistes wird verschieden geschildert: Hier einmal als ein riesenhafter Bauer in Wams und Kniehosen und mit einem Dreispitz, dort als ein Jäger mit grünem Filzhut und einer Donnerbüchse, anderswo als ein Holzhauer, die Baumsäge unterm Arm und

ein Messscheit wie eine junge Tanne so lang. Sein Antlitz, verhutzt wie alte Baumrinde, hat nie einer deutlich gesehen. Es heißt, Bart und Haare seien grau und wirr wie Baummoos.

Der Aberglaube an den alten Hemann scheint ein Rest urgermanischen Götterglaubens gewesen zu sein, ein Schatten der Erinnerung an den alten Wodan (germ. Gott), dem die Wälder heilig waren. Darauf deutet auch hin, dass überall, wo sich die Hemannssage fand, auch die Sage von einem durch die Wälder trabenden Schimmel, Wodans Reittier in Walhall (Halle der fallenen Krieger), üblich war, wie im nördlichen Böhmerwald. Im südlichen begleitete den Hemann mehr die Sage von weißen, auf Bergwiesen grasenden Stieren, ein Fingerzeig auf Freia, die altdeutsche Göttin, die Sonnenschein und Regen, Erntesegen und Reichtum spendete.

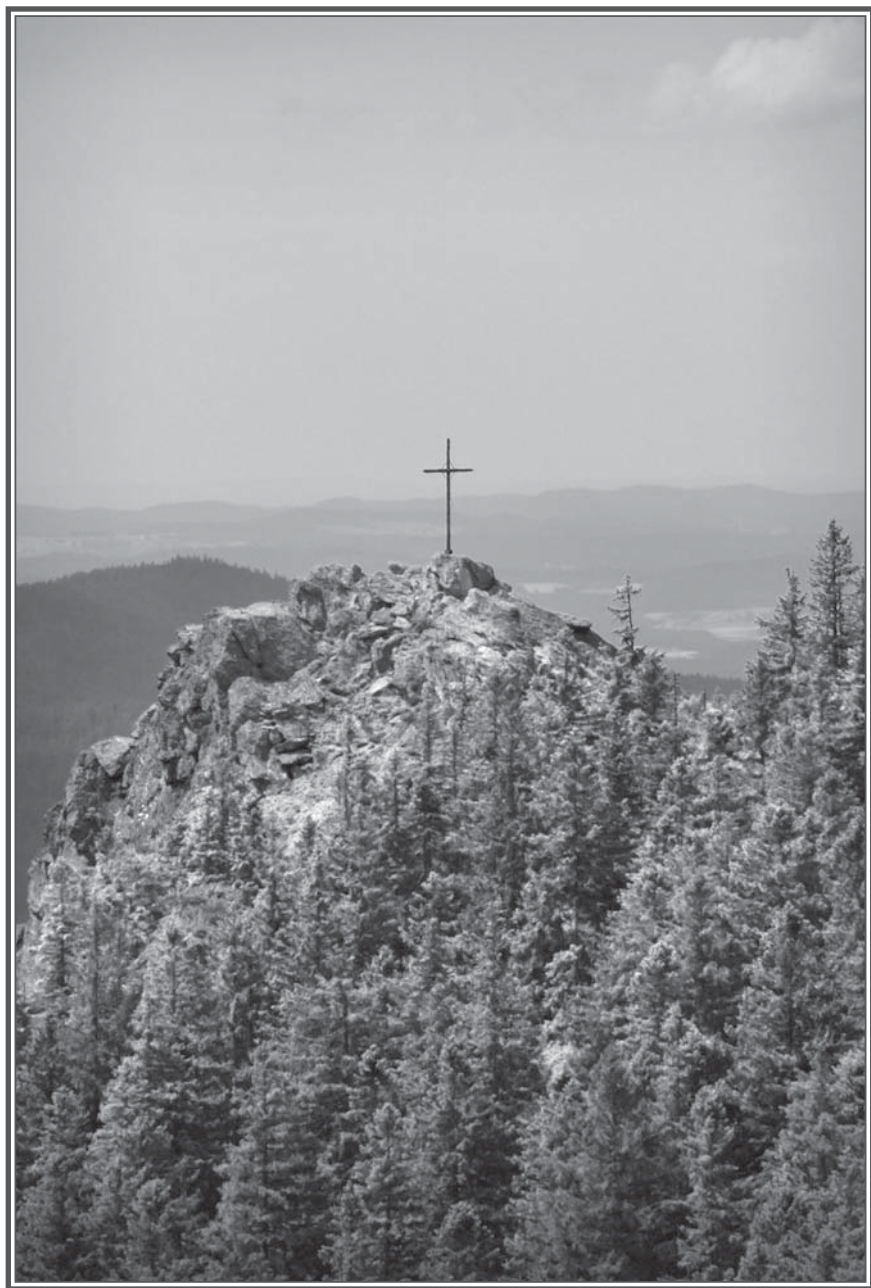
DIE WALDFRAU

Viel weiter verbreitet im Bayer- und Böhmerwald und sogar noch im Oberpfälzer Wald waren die Sagen von den Holzfräulein oder Holzweiblein, die bei uns berückend schöne, aber dämonische Weiber waren, die in unterirdischen Kristallpalästen wohnten.

Manchmal ritten sie, die Leiern in ihren weißen Händen, auf einem Hirschen durch die dämmerigen Forste, oder mit Köcher und Bogen zu Pferd. Auf junge Weidgesellen hatten sie es abgesehen, auf törichte Knaben, um sie zu verführen und auf Nimmerwiederkehr in ihrem Palast zu verzaubern.

Eigentlich ist die Sage slawischen Ursprungs und scheint dann bei den einzelnen Volksstämmen verschiedene Umbildung erfahren zu haben, weshalb es auch unmöglich ist, den Schemen im Allgemeinen zu zeichnen.

Im oberen Wald war die Waldfrau ein harmloses Wesen, ja gutmütig, klug und weise. Dort soll sie noch immer als ein steinaltes, kleines Mütterlein durch die grünen Schatten schleichen und plötzlich auftauchen, wenn einer verlegen oder leidvoll durch den Wald wandert. Dann fragt und rät



sie, und was sie rät, hat Witz und bringt Glück. Besonders soll schon manch unsterblich verliebtes Herz Trost und Hilfe bei der alten Waldfrau gefunden haben.

Als Unglücksbotin erscheint die Waldfrau bei den slawischen Völkern. Bleich und abgehärmt erscheint sie als kümmerliche Bettlerin vor den Türen der Menschen. Wer ihr freundlich gibt und duldsam ist, mag Böses abwenden oder wenigstens mindern. Mit Brot und einem Krüglein Bier wird sie gewöhnlich bewirtet.

Ein niedliches Ding ist schließlich das Holzweiblein im oberpfälzischen Wald, geschäftig und segenbringend allen, die ihm gut sind. Darum vergaß in früheren Zeiten keine Magd, wenn sie den Flachs oder Lein säte, etliche Körnlein in das Waldgebüsch zu streuen – für das Holzfräulein. Dann wuchs der Flachs üppig und als Dank baute das Mädchen dem Weiblein ein Hüttchen aus Flachsstängeln.

Also wechselt die Waldfrau wie die Zauberin im Märchen je nach Land und Leuten ihr Wesen. Wir werden ihr öfter begegnen in all dem grünen Wald.

DAS RIESENSCHLOSS AUF DEM OSSER

Nach Adelbert Müller

Auf den beiden Gipfeln des Ossers waren in früheren Zeiten noch Spuren von Bauten der Vorzeit zu sehen. Die sind freilich verschwunden, nur eine alte Karte bezeichnet die Häupter des Berges noch als Burgställe. Ja, der Sage nach soll sich neben den beiden gegenwärtigen Gipfeln sogar ein dritter erhoben haben. Drei Riesenbrüder, heißt es, beherrschten von drei Schlössern aus den Berg. Einer von ihnen wurde wegen seiner Gottlosigkeit mit Schloss und Fels von der Erde verschlungen und ein dunkler See quoll an der Stelle hervor.

Dieser Riese hatte ein schönes Ritterfräulein beim Spazierengehen in seine Gewalt gebracht und hielt es gefangen, um es gefügig zu machen. Da aber der Ritter ein eingeschworener Heide war, der Gott und die Gerechtigkeit verhöhnte, weigerte sich das Mädchen standhaft; es sehnte sich nur weg von den rauen, unwirtlichen Höhen.

Wohl kamen kühne Ritter, den Riesen im Zweikampf zu bezwingen; aber der Unhold erschlug jeden von ihnen und verscharrte die Leiber im Geröll der Wälle, auf denen das Fräulein spazieren ging.

Endlich kam ein Kreuzfahrer auf dem Heimweg aus dem Heiligen Land zu der Burg und erfuhr aus dem Mund des Fräuleins von aller ihrer Not und dem Leid der Ritterschaft. Noch während der ritterliche Pilger der Gefangenen Mut zusprach, kam aus dem nahen Wald ein schreckliches Getöse: Des Riesen greuliche Gestalt, ganz in Stahl gehüllt.

Einen zentnerschweren Pfahl schwingend, brach er hervor und forderte sogleich den Pilger auf, sich mit Waffen seiner Haut zu wehren. Dieser aber bestimmte nur das Schwert, das Kreuz und sein Gottvertrauen als seinen Schild. Darüber brach der Riese in schallendes Hohngelächter aus, gleich darauf brach ein Blitzstrahl aus den dunklen Wolken auf den Frevler nieder.

Furchtbar rollte der Donner; die Erde erbebt und krachte und wie aus Höllenrachen brachen schwarzer Dampf, Feuer und Wasser aus Schluchten und Klüften des Berges hervor.

Zwar waren auch der Pilger und das Mädchen schwer bedroht; doch kein Tropfen benetzte ihr Gewand, kein Gluthauch sengte auch nur ein Haar ihres Hauptes. Denn ein Engel stand vor dem Paar und schirmte es vor jeglichem Ungemach ab.

Als endlich der Donner schwieg, der Brand erlosch, als Rauch und Dampf sich verzogen hatten, suchten die beiden wohl nach Fels und Feste, sahen aber nur mehr einen ungeheuren Felsabsturz und in der Tiefe einen großen, schwarzen See. Wildbrausende Wogen warfen den Leichnam des Riesen an den Strand.

SAGEN VOM SCHWARZEN SEE

In einem seitlichen Kessel des langgestreckten Osserrückens liegt an einer mächtigen Felsenwand, rings von Hochwald umgeben, der Schwarze oder Bistritzer See. Dieses Gewässer ist groß, dunkel und unheimlich; verschollene Sagen hielten es für unergründlich.

Einmal wollte ein Edelmann aus dem Wald die Tiefe dennoch ermessen. Er ließ am Ufer ein Floß bauen und sich damit mitten in den See hineinfahren, um das Senklot zu werfen. Aber vergeblich war dies Bemühen. Obwohl man Stück um Stück an die Hanfschnur band, war doch der Grund nicht zu erreichen. Endlich tauchte ein Wassermännlein neben dem Floß auf und rief zürnend: „Wie wollt ihr Dummköpfe ermessen, was grundlos ist? Kehrt um und stört nicht länger die Ruhe der Tiefe!“ Da trieben die Männer erschrocken ihr Fahrzeug ans Ufer und liefen entsetzt davon. In der alten Zeit traute sich keiner mehr, den See ergründen zu wollen.

In den unterirdischen Tiefen des Künischen Gebirges soll ein ungeheurer See sein, mit dem alle Seen des Böhmerwaldes in Verbindung stehen. In dem jetzt verfallenen Sankt Kathreiner Bergwerk sah einmal ein Knappe die unheimliche Flut durch eine Kluft des Erzgesteines. Auch der Schwarze See, sagt die Sage, werde aus dem unterirdischen Gewässer gespeist. Wenn aber dereinst Sünden und Laster der Welt überhand nähmen, dann quillt das Gewässer der Tiefe empor, so dass die Waldseen alle überfließen und alles Leben in den Tälern des Gebirges vernichtet würde.

Lieblicher ist die Sage von den Wasserfrauen, die in der Tiefe des Schwarzen Sees gewohnt haben sollen. Sie wohnten in einem kristallinen Palast und unterhielten sich mit rotäugigen Fischen, die mit ihnen sprechen konnten. An blauen Tagen aber kamen diese Wasserweiblein an die spiegelnde Oberfläche des Sees, um auf den Wellen zu gaukeln und über den finsternen Wassermann, ihren Herrn, zu lachen. Er konnte das Tageslicht nicht leiden.

Den Menschen waren die Seeweiblein freundlich gesonnen; aber wehe einem, der einen Stein in die Flut warf, der etwa ihren gläsernen Palast traf! Dann wühlten sie den See fürchterlich auf: Schwere Nebel stiegen auf und unter Blitz und Donner musste der Frevler entfliehen, wenn er sein Leben retten wollte.

Es war also damals nicht geheuer an dem dunklen See im grünen Wald. Das erfuhr ein Jäger, der eines Tages im glimmerreichen Ufergestein ein Männlein sitzen sah. Alt und verhutzt war es, fast wie der Wurzelknorren eines toten Baumes. Doch flimmerte und blinkte es dort, als ob ein Wichtel blanke Goldtaler zähle. Aus Übermut legte der Jäger, um sich Gewissheit zu verschaffen, seine Flinte auf den rätselhaften Wichtel an. Plötzlich kam nun Leben in die Gestalt, das Männlein sprang auf, drohte dem Jäger und sagte: „Hättest Du mich gebeten um das Geld, das ich zählte, so hätt' ich dir's geschenkt. Nun aber soll Dein Geschlecht arm bleiben auf ewige Zeit!“

Das Männlein verschwand; der Jäger verarmte und seine Nachkommen sind heutzutage noch Bettelleute.

DAS MÄRCHEN VOM SCHWARZEN SEE

Nach Karl von Margelik

Ein verwaister Jüngling verirrte sich auf der Reise nach Böhmen an den großen, dunklen See am Fuße des Berges Osser. Aber in der Waldeinsamkeit widerfuhr dem Verlassenen Heil: Die wunderschöne Königin des Sees nahm sich seiner an und überhäufte ihn mit Warmherzigkeit und Güte.

Nach durchträumter Nacht erwachte er wunderbarerweise in einem ordentlichen Häuschen; er fand dort Jagdgeräte, schmucke Jägerkleidung und ein Tischlein mit Speise und Trank vor. Da war der Jüngling aller Not enthoben; er blieb und begann ein sorgenloses Waidmannsleben. Dienst-

bare Geister bereiteten ihm jegliche Mahlzeit, und wenn er bei Jagd oder Fischfang je in Gefahr geriet, brauchte er nur den Namen „Marina“ zu rufen. Dann ebneten allsogleich unsichtbare Hände seinen Weg und geleiteten den Liebling der Fee auf sichere Pfade.

Ja, noch mehr wurde ihm geschenkt: In stillen Mondnächten genoß er sogar die Nähe seiner bezaubernden Gönnerin; sanft glitt der Nachen (kleines Boot), der sich wie von selbst bewegte, mit den beiden über den glitzernden See, während süßer Gesang aus der Tiefe scholl. So lebte Lindor, der Jüngling, viele Tage in seliger Weltvergessenheit an den einsamen Bergufern des Waldsees.

Aber eines Tages geriet er zufällig beim Pirschgang an die Grenze des Seewaldes und sah von felsiger Höhe in der Ferne ein gesegnetes, von einem silbernen Strom durchzogenes Land liegen. Während er noch in den Anblick versunken war, stand plötzlich ein Greis mit listig blitzenden Augen vor ihm. Der pries ihm erst die Herrlichkeit dieser aus der Ferne schimmernden Welt, ihre Lustbarkeiten und die Verlockungen ihrer Frauen an. Aber Geld, viel Geld, sagte der Versucher, sei nötig, all' die Genüsse zu durchkosten, die dort winkten.

Und siehe, im Herzen Lindors, dem plötzlich darauf die Waldeinsamkeit nicht mehr genug war, erwachte glühendes Verlangen. Und sogleich schlug ihm Czernoduch, wie der dämonische Alte hieß, vor, die Bäume des Riesenwaldes zu fällen und auf entfesselten Wassern des Sees in die Lande zu fahren, in denen sie den nötigen Reichtum finden würden, der für dieses Wohlergehen noch fehlte.

Wohl zögerte der Jüngling, in den ungeheuren Frevel einzuwilligen; aber kaum nach Ablauf der Nacht, in der er das Für und Wider abwog, war er der erste, der am Seewald eintraf. Und Czernoduch piffte seinen Gesellen, wildaussehenden Männern, die mit Äxten und Sägen das ruchlose Werk mit dämonischer Geschwindigkeit begannen, während ihr Meister selbst den Damm des Sees durchstach. Schrilles Getöse durchscholl den Urwald, krachend stürzte Tanne um Tanne zur Erde; durch Schluchten brauste die Flut des Sees und riss die zerstückelten Leiber der Waldriesen nieder zu dem Fluss im Tal.

Droben jedoch war die Natur empört über diesen Frevel. Schwere Wolken verfinsterten den Himmel, dumpf rollte der Donner und der Sturmwind brauste. Von Reue ergriffen lag indessen Lindor auf der entblößten

Walderde und verhüllte laut weinend sein Angesicht mit beiden Händen. Da trat der Verführer zu ihm und rief höhnisch: „Suche nur Deine sittsame Seekönigin auf, damit sie mit Dir in das Wonneland ziehe! Will sie aber nicht, dann genieße, Du Tor, ihre Liebe völlig, damit Du Dich später nicht selber dumm schelten musst!“

Seiner Sinne nicht mächtig, stürzte der junge Mann an die Stelle, wo ihm Marina, die Königin des Sees, zum ersten Mal begegnet war. Er fand sie. Aber bleich war die Liebliche wie ein Marmorbild. Kein Vorwurf kam von ihren Lippen, nur die innige Bitte, der blinden Gier Einhalt zu tun.

„Nein!“, rief der Rasende, „nein, mein mußt Du werden!“, kreischte er, und wollte die Fee in seine Arme schließen. Die riss sich jedoch übermächtig los, und mit einem herzenstraurigen Blick verschwand sie in den Fluten ihres Sees.

Da schrie der unselige Mann in wilder Verzweiflung bestimmt tausendmal: „Marina, Marina!“ Kein Echo antwortete vom See. Schrecklich senkten sich die Wetterwolken, bis die Elemente, endlich losgelassen, mit brüllendem Grimm auf den Unglücklichen niederbrachen. Entsetzt suchte er das Hüttchen – es war dahin. Bei Czernoduch wollte er Hilfe suchen – er war verschwunden. Die Furien der Verzweiflung trieben den Verlassenen an die aufgerissene Schlucht, durch die der Seebach niederschäumte. Mit dem gellenden Schrei: „Czernoduch sei’ verflucht!“, stürzte er sich in den tosenden Strudel, der ihn gierig verschlang.

Unten im Tal wurde seine zerschmetterte Leiche gefunden.

Das ist die schmerzlich endende Sage vom Schwarzen See im Böhmerwald. Nie mehr wurde die Königin des Sees gesehen; aber der Wald erneuerte sich und grünt wieder prächtig an Felsen und Halden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-95587-838-2



Für uns, die Battenberg Bayerland Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100% erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

Die Battenberg Bayerland Verlag GmbH und ihre Imprint-Verlage sehen das gesetzliche Urheberrecht als Basis ihrer Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren. Vielen Dank, dass Sie eine legale Ausgabe dieses Buches gekauft haben und die Gesetze zum Schutz des geistigen Eigentums anerkennen, indem Sie keinen Teil davon ohne Genehmigung unzulässig kopieren, scannen oder verbreiten. So unterstützen Sie unsere Autorinnen und Autoren und wir als Verlag haben die Möglichkeit, weiterhin Bücher für alle zu veröffentlichen. Systeme und Technologien der künstlichen Intelligenz dürfen Bestandteile des Buches in keiner Weise verwenden oder reproduzieren, auch nicht für Trainingszwecke. In Übereinstimmung mit *Artikel 4(3) der Richtlinie über den digitalen Binnenmarkt 2019/790* nimmt die Battenberg Bayerland Verlag GmbH dieses Werk ausdrücklich von der Ausnahme für Text- und Data-Mining aus. *NO TDM*.

Ein Hinweis: Bitte beachten Sie, dass aufgrund der vielmaligen Bearbeitung der Sagen und Texte über viele Jahrzehnte hinweg einige Schreibweisen von Namen, Orten etc. von heute gängigen Schreibweisen abweichen können.

Titelbild: natalia_maroz, fotolia.com

Hintergrund: abbiesartshop, fotolia.com

1. Auflage 2025

ISBN 978-3-95587-838-2

Alle Rechte vorbehalten!

© 2025 SüdOst Verlag in der

Battenberg Bayerland Verlag GmbH · Pfälzer Straße 11 · 93128 Regensburg

www.battenberg-bayerland.de

Fragen zum Buch? Direkt an produkt@battenberg-bayerland.de



In über 100 Sagen nimmt Ludolf Silvanus die Leser mit auf eine geheimnisvolle Reise durch tief-dunkle Wälder, auf sagenumwobene Gipfel und zu geheimnisvollen Schlössern – quer durch den Bayerischen Wald und den Böhmerwald.

Die Sagen erzählen von der verschwundenen Burg auf dem Bogenberg, vom versteckten Schatz im Königlichen Wald zwischen Osser und Zwercheck, von der Schlangenkönigin vom Natternberg, vom Feenpalast im Silberberg, von den verbannten Geistern vom Schwarzwihirberg oder vom Gruselschloss auf dem Schwärzenberg.

Hinter dem Pseudonym Ludolf Silvanus verbirgt sich Ludolf Stuibier (*1861 in Roding, †1939), der Anfang des 20. Jahrhunderts Sagen aus dem Bayer- und Böhmerwald zusammentrug. In der Mythologie gilt der Gott Silvanus als Wächter und Beschützer des Waldes.

